

Ansprache zum 8. Mai am 07.05.2025
mit dem Deutsch-Russischen Forum in der Pankower Kirche

Ruth Misselwitz

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder!

Morgen am 8. Mai vor 80 Jahren wurde der 2. Weltkrieg beendet. Die alliierten Streitkräfte erklärten Deutschland für besiegt und vereinbarten einen Waffenstillstand.

Wir gedenken heute der Opfer des 2. Weltkrieges – auch dieser wurde von Deutschland entfacht.

Wir gedenken der Opfer auf allen Seiten, der zivilen wie der militärischen Toten in ganz Europa und darüber hinaus.

Die Völker der Sowjetunion hatten mit 27 Millionen Toten die größte Last zu tragen.

Wir gedenken der Menschen, die unter dem Trauma dieses Krieges bis in die 2. und 3. Generation leiden.

Wir gedenken aller Opfer des vergangenen und der gegenwärtig stattfindenden Kriege.

Wir erinnern uns und haben die Pflicht, uns unserer deutschen Geschichte zu stellen.

Wir – die nach dem Krieg Geborenen - tragen keine Schuld, aber ein schweres Erbe, dem wir uns zu stellen haben.

Wir haben eine besondere Verantwortung für die Zukunft Europas, die wir nur gestalten können, wenn wir unsere Vergangenheit kennen.

Es gibt ein jüdisches Sprichwort:

„Das Vergessenwollen verlängert das Exil, und das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“

Dieser Krieg hinterließ nicht nur in Deutschland Schutt und Asche,

in den Weiten des Ostens verbrannte Erde, Millionen Geflüchtete und Vertriebene in ganz Europa, verwundete und hasserfüllte Seelen auf allen Seiten, durch das Gift nationalistischer Abgrenzung, rassistischer Volksverhetzung und antisemitischer Wahnvorstellungen.

Die vielen mahnenden Stimmen nicht nur in Deutschland sondern auch in den von Deutschland besetzten Ländern wurden zum Schweigen gebracht.

Die befreiten Vernichtungslager offenbarten ein Bild des Grauens und die Frage, wie es denn um Gottes Willen dazu kommen konnte.

Die Geschichte hat gezeigt, dass in jedem Krieg Grausamkeiten und Menschenrechtsverletzungen geschehen – es gibt keine sauberen Kriege -

dieser Krieg aber sucht in der Geschichte seinesgleichen.

Und wer heute einen Politiker, wen oder wo auch immer, mit Hitler gleichsetzt,

verharmlost die 6 Millionen jüdischen Opfer des Holocaust und die Abermillionen Toten des deutschen Vernichtungskrieges. Das ist dumm und geschichtsvergessen.

Der 8. Mai bedeutete für die einen Kapitulation und Niederlage, für die anderen Befreiung und Neuanfang.

Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus!

Europa wurde geteilt – so auch unser Land.

Deutschland sollte so eingebunden und kontrolliert sein, dass von seinem Boden nicht wieder ein Krieg ausgehen könnte.

Der westliche Teil Deutschlands wurde integriert in die westliche Staatengemeinschaft mit den USA an der Spitze,

der östliche wurde Teil des von der Sowjetunion dominierten Osteuropas.

Wir machten unterschiedliche Erfahrungen mit unseren Besatzern

und deren Gesellschaftssystemen.

Die Bundesrepublik überwand in einem langen Prozess die Feindschaften zu Frankreich und den anderen westlichen Ländern, nahm am wirtschaftlichen Aufschwung der westlichen Welt teil und baute einen demokratischen Staat auf.

Die DDR hatte es schwerer angesichts der Nachkriegsfolgen im Osten, der Reparationsleistungen und der wirtschaftlichen Not.

Wir teilten mit unseren östlichen Nachbarländern dieses gemeinsame Schicksal.

Nach und nach knüpften wir Beziehungen und Freundschaften mit Menschen aus den Völkern der Sowjetunion und den Ländern im Osten.

So lernten wir die Traumata, die der deutsche Vernichtungskrieg hinterließ, persönlich kennen.

Wir wussten um vergewaltigte Frauen auf beiden Seiten, hörten aber auch die Geschichten unserer Eltern, die in den Trümmern von Berlin durch den sowjetischen Stadtkommandant Bersarin vor dem Hungertod bewahrt wurden -

und das wenige Monate nach der zweijährigen Hungerblockade über Leningrad durch die deutsche Wehrmacht, der eine Million russische Menschen, insbesondere Kinder und Frauen, zum Opfer fielen.

Ich erinnere mich noch gut an meine Scham als Christin und Deutsche,

wenn ich mit Überlebenden des Holocaust zusammenkam oder mit Menschen, deren Heimat von der deutschen Wehrmacht verwüstet wurde.

Und diese Scham begleitet mich bis heute.

Es gab nach den Schrecken des Krieges unzählige Menschen, die sich der Schuld der Deutschen gestellt und für die Überwindung von Hass und Feindbildern gearbeitet haben.

Langsam fanden die Nachbarländer wieder Vertrauen zu Deutschland.

Eine wichtige Aufgabe für Erinnerung und Versöhnung übernahmen Organisationen in den Kirchen beider deutscher Staaten. Aktion Sühnezeichen stellte sich der deutschen Schuld gegenüber den Juden, den slawischen Ländern und den anderen Opfern des Nationalsozialismus und bekannte sich in aller Öffentlichkeit zu der eigenen Schuld, für die Überwindung von Hass und Gewalt und arbeitete aktiv für Versöhnung und Frieden.

Die Hoffnung auf ein gemeinsames Europa aber hat sich nicht erfüllt. Über 40 Jahre, durch militärische Blöcke getrennt, wurden alte und neue Feindbilder auf beiden Seiten aufgebaut und bedient,

der kalte Krieg beherrschte das europäische politische Klima.

Aber die Schrecken des Krieges waren in der Bevölkerung noch zu präsent

und die Sehnsucht nach Frieden zu stark.

Die Stationierung atomarer Mittelstreckenraketen

und die Furcht vor einem erneuten Krieg

trieb unzählige Menschen im Westen auf die Straßen – im Osten öffneten die Kirchen ihre Häuser.

So auch hier in Pankow.

Wir übten uns im gewaltlosen Widerstand gegen Hass und Abgrenzung,

gegen Geist, Logik und Praxis der militärischen Abschreckung und für Demokratie und Menschenwürde.

In einem einzigartigen Zusammenspiel

von internationalen zivilgesellschaftlichen, politischen, militärischen und kirchlichen Akteuren in Ost und West

wurde damals Europa vor einem Krieg bewahrt, indem vertrauensbildende Maßnahmen gewagt wurden,

das Konzept der gemeinsamen Sicherheit entwickelt,
Rüstungskontrollverträge geschlossen
und Abrüstungsschritte mutig vollzogen wurden.
Das alles führte am Ende zur deutschen Einheit.

Wir haben damals vor 36 Jahren hier in unserem Land
eine gewaltlose Revolution erlebt und mitgestaltet
und wissen, dass Konfliktlösungen ohne Gewalt
weder naiv noch dumm sind,
sondern möglich und vernünftig.
Das östliche Militärbündnis und die Sowjetunion wurden aufgelöst
und der damalige sowjetische Präsident Michael Gorbatschow,
dem wir zu einem Großteil unsere Wiedervereinigung zu verdanken
haben,
sprach von einem Haus Europa,
in dem auch Russland eine sichere Wohnung erhält.

Unsere Hoffnung auf eine Ära des Friedens
hat sich nicht erfüllt.
Inzwischen sind mehrere völkerrechtswidrige Kriege in Europa und
anderswo ausgebrochen.
Der völkerrechtswidrige Überfall Russlands auf die Ukraine
hat Europa in einen Schock versetzt
und der angedrohte Rückzug der USA aus der Nato
erschüttert die europäische Sicherheitsarchitektur.

Sollen wir nun als Antwort auf diese Verunsicherung
mit einer beispiellosen Aufrüstungskampagne reagieren,
die die Furcht voreinander verstärkt
und die Gräben nur noch weiter vertieft?
Wollen wir wirklich dafür alle unsere geistigen und materiellen
Ressourcen opfern,
die wir für eine gerechte, eine ökologische, eine friedliche Welt
benötigen?

Wir Menschen leben aus den Geschichten und Erfahrungen unserer
Väter und Mütter.

Eine dieser Geschichten hat unsere Kirchengemeinde besonders
geprägt:

In der Nacht vom 14. November 1940, zu Beginn des 2. Weltkrieges,
wurde die englische Stadt Coventry von der deutschen Wehrmacht
vollständig zerstört, auch die mittelalterliche Kathedrale.

Am Morgen nach der Brandnacht
fertigte der damalige Propst der Kathedrale
aus den halbverkohlten Dachbalken ein Brandkreuz
und setzte darüber den Schriftzug: "Vater vergib"
Dieser Schriftzug war von Anfang an umstritten.
Eine Gruppe von Einwohnern Coventrys wollte eine andere Version:
"Vater vergib *ihnen*",

aber Propst Howard erwiderte:

So kann nur Jesus am Kreuz sprechen.

Wir alle haben gesündigt. Wir alle brauchen Vergebung.

Aus diesem Geist des Bekenntnisses der eigenen Schuld und
Verantwortung

und der Bitte um Vergebung ist später das Versöhnungsgebet
entstanden,

das wir nachher sprechen werden und das jeden Freitag in unserer
Kirche gebetet wird.

Es beginnt mit den Worten des Apostel Paulus:

"Alle haben gesündigt und mangeln des Ruhmes,

den sie bei Gott haben sollten,

darum lasst uns bitten: Vater vergib."

Aus den beiden Erzfeinden Deutschland und England

sind in den Jahrzehnten danach befreundete Völker geworden.

Die kleine Gemeinde um Propst Howard legte den Grundstein dafür
in der dunkelsten Bombennacht 1940

und baute so Brücken in die Zukunft hinein.
1962 – ein Jahr nach dem Bau der Berliner Mauer,
mitten im kalten Krieg, erhielt unsere Pankower Gemeinde das
Nagelkreuz aus Coventry.
Die Schwestern und Brüder aus der zerstörten englischen Kathedrale
reichten das Kreuz durch den eisernen Vorhang hindurch
mitten hinein in eine Hauptstadt des feindlichen Lagers –
Berlin-Pankow.
Die Pankower Gemeinde nahm das Versöhnungsangebot an
und pflegte allen Schwierigkeiten und Behinderungen zum Trotz
die Beziehung mit Coventry.

Heute trennt uns keine Mauer mehr,
die Feindschaft ist überwunden.
Wir aber fühlen uns auch heute immer noch
diesem Friedensdienst verpflichtet
und versuchen, dem Auftrag der Versöhnung zwischen befeindeten
Lagern gerecht zu werden

Ich möchte schließen mit der Bitte,
die der damalige Bundespräsident Richard von Weizsäcker
in seiner Ansprache vor dem Bundestag zum 8. Mai 1985
an die jungen Menschen richtete:
„Lassen Sie sich nicht hineintreiben in Feindschaft und Hass
gegen andere Menschen,
gegen Russen oder Amerikaner,
gegen Juden oder Türken,
gegen Alternative oder Konservative,
gegen Schwarz oder Weiß.
Lernen Sie miteinander zu leben, nicht gegeneinander....
Ehren wir die Freiheit.
Arbeiten wir für den Frieden.
Halten wir uns an das Recht.
Dienen wir unseren inneren Maßstäben der Gerechtigkeit.

Schauen wir am heutigen 8. Mai,
so gut wir können,
der Wahrheit ins Auge.“

Ich danke Ihnen.